

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

Nr. 2.

Donnerstag, den 3. Januar

1889.

Maß- und Gewichtsrevision betr.

Das königliche Ministerium des Innern beabsichtigt, im Laufe des künftigen Jahres eine allgemeine polizeiliche Revision der Maße und Gewichte, sowie der Waagen und Meßwerkzeuge anzuordnen.

Man unterläßt nicht, die Gewerbetreibenden hiervon schon jetzt zu benachrichtigen, um denselben die Möglichkeit zu bieten, ihre Maße, Gewichte u., soweit deren fortdauernde Zulässigkeit im Verkehr zweifelhaft erscheint, vor der Revision und zwar innerhalb der ersten drei Monate des künftigen Jahres zur amtlichen Prüfung zu bringen, da unmittelbar nach Ausführung einer allgemeinen Maß- und Gewichtsrevision die Mischstände mit Prüfung und Wiederaufnahme bereits im Verkehr gewesener Mischgegenstände derartig überhäuft werden, daß dieselben erst in längerer, zum Theil mit einer Hemmung des Gewerbebetriebes verbundenen Fristen zurückgegeben werden können und die bei der Revision vorgefundenen unrichtigen, unzulässigen oder ungestempelten Maße und Gewichte, sowie Waagen und Meßwerkzeuge nicht nur wegzunehmen, sondern auch die Inhaber derartiger vorschriftswidriger Mischgegenstände nach § 369 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuches zur Strafe zu ziehen sind.

Schwarzenberg, am 29. Dezember 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirsing.

E.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Carl Ernst Fiedler** eingetragene Grundstück, Haus mit Oekonomiegarten und Garten, Nr. 56 des Brandcatasters, Nr. 61 des Flurbuchs Abtheilung A., Folium 48 des Grundbuchs für Eibenstock, geschätzt auf **16715 M.**, soll unter Wiederaufnahme und Fortsetzung des vorläufig eingestellt gewesenen Verfahrens an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist nunmehr

der 19. Februar 1889, Vormittags 10 Uhr

als anderweiter Versteigerungstermin, sowie

der 1. März 1889, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, bis zur Eröffnung von Geboten im anderweiten Versteigerungstermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 21. Dezember 1888.

Königliches Amtsgericht.

Besitze.

Grubbe, G. S.

Bekanntmachung.

Die Hundsteuer in Eibenstock beträgt auch im Jahre 1889 wieder

10 Mark,

ausgenommen die nur 6 M. betragende Steuer für je einen Kettenhund in den

in § 2 Abs. 3 des Hundsteuer-Regulativs vom 15. Juni 1885 besonders aufgeführten Gehöften u. s. w.

Die Hundsteuer ist bis zum **31. Januar 1889** gegen Entnahme der Hundsteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtkasse pränumerando zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1889 schriftliche Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen: Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gefängt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund drei Mark Steuer zu entrichten; für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. sofern die Anschaffung erst im 2. Halbjahre erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rücksichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne die Steuermarken in den Besitz eines anderen Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundsteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuersatz hier selbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzutragen; im Falle des unverschuldeten Verlustes der Steuermarken wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1,50 Mark eine neue Hundsteuermarken ausgeantwortet.

Es wird endlich noch betreffs der Anbringung der Steuermarken an den Halsbändern der Hunde auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, das Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unnachlässig werden geahndet werden.

Eibenstock, am 29. Dezember 1888.

Der Stadtrath.

Röcher, Bürgermeister.

Bg.

Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtrathes werden, wie bisher, so auch fernerhin an den Sonnabenden bereits Nachmittags um 5 Uhr geschlossen.

Eibenstock, den 31. Dezember 1888.

Der Stadtrath.

Röcher, Bürgermeister.

Rl.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß vom 2. bis 16. Januar 1889 die Einschreibung der Binsen nur in denjenigen Sparkassen-Büchern erfolgen kann, in welchen während dieser Zeit Einlagen oder Abhebungen bewirkt werden und nach Ablauf dieser Frist erst diese Zuschreibung auch in den übrigen Sparkassen-Büchern vorgenommen werden wird.

Sparkassen-Verwaltung Eibenstock.

am 28. Dezember 1888.

Neujahrsgruß
an die Parteigenossen im Lande vom Vorstände des
national-liberalen Vereins für Sachsen.

Jeder Jahreswechsel ist eine Zeit guter Wünsche und guter Vorsätze!

Unsre Wünsche gelten vor Allem und über Alles dem theuren Vaterlande, dem weiteren wie dem engeren.

Möge jenes wie dieses fröhlich geheißen unter der weisen und starken Regierung der beiden in aufrichtiger Freundschaft unter sich verbundenen, erlauchten Fürsten, unseres erhabenen, jugendlich-kraftigen Kaisers Wilhelm II. und unsres geliebten Königs Albert!

Möge es auch ferner gelingen, den Frieden zu sichern, den Verkehr immer mehr zu heben, alle gesunden Kräfte des Volks, die geistigen wie die materiellen, in ruhigem, zeitgemäßem Fortschreiten zu entwickeln und zu beleben!

Für uns selbst und unsre Partei wünschen und erstreben wir nichts Anderes, als daß uns vergönnt sei, an diesem Geheiß des Ganzen, an der Erfüllung der großen nationalen Aufgaben des deutschen Volks nach unsrem Theil erfolgreich mitzuarbeiten. Das ist unser Stolz, das ist unsre Freude! Besondere Zwecke, besondere Vortheile für uns als Partei sind uns fremd und mögen es immerfort bleiben!

Allein mit dem bloßen Wünschen ist es nicht getan. Auch damit nicht, daß wir etwa dächten: weil

unsre Geschicke in guter Hand liegen, könnten wir ruhig dieser Führung vertrauen und die Arme müßig kreuzen.

Wo ein Volk durch seine Verfassung zur werththätigen Theilnahme an der Regelung seiner öffentlichen Angelegenheiten berufen ist, da ist es auch für die Gestaltung dieser Angelegenheiten mitverantwortlich. Wo jeder Einzelne das Recht hat, bei dieser Regelung mitzuwirken, da hat er auch die Pflicht, und eine heilige Pflicht, dieses Recht so auszuüben, daß das Ganze sich wohlbehalte.

Parteigenossen!

Kaum mehr als der Zeitraum eines Jahres, vielleicht nicht einmal so viel, trennt uns von den nächsten Reichstagswahlen! Der glänzende Sieg, den wir am 21. Februar 1887, gemeinsam mit den durch das Kartell uns verbündeten Parteien, erfochten haben, legt uns die dringende Verpflichtung auf, die Früchte dieses Sieges nicht wieder verloren gehen zu lassen. Die Behauptung jenes damaligen Sieges wird uns aber — täuschen wir uns darüber nicht! — von unsren Gegnern möglicherweise noch schwerer gemacht werden, als die Erringung desselben, denn die letzteren werden Alles daran setzen, das damals ihnen Entziffene zurückzuerobern.

Drei Dinge sind es, auf die wir bei diesem nächsten, jedenfalls heftigen Wahlkampfe unser Absehen werden richten müssen:

1. Die strenge Festhaltung des Kartells. Darüber brauchen wir Nichts zu sagen.

2. Die richtige Wahl eines Candidaten. Im Allgemeinen steht ja zu wünschen und zu hoffen, daß die bisherigen Männer unsres Vertrauens in der Lage und entschlossen sein werden — selbst mit persönlichen Opfern! — auch für die nächste Wahlperiode wieder ein Mandat zu übernehmen. Denn es ist eine feststehende Erfahrung und liegt in der Natur der Sache, daß derjenige, der schon einmal das Vertrauen einer Mehrheit der Wähler auf sich gelenkt und der dieses Vertrauen durch seine Haltung im Reichstage gerechtfertigt hat, leichter und sicherer, als ein neuer Candidat, wiederum ein Stimmenmehr auf sich vereinigt, — zumal wenn er nicht versäumt hat, während seiner Reichstagsthätigkeit immer in möglichst lebendigem Verkehr (persönlichem oder wenigstens schriftlichem) mit seinem Wahlkreise zu bleiben. Es kann aber doch vorkommen, daß diese Hoffnung auf Verbleiben des früheren Candidaten nicht zutrifft. In solchen Fällen muß es wieder genau so gehalten werden, wie bei den Wahlen von 1887, nämlich daß, unter Umständen selbst mit Absehen von dem strengen „Besitzstande“, nur darauf geachtet werde, welcher Candidat die meisten Aussichten hat, dem Gegner obzuzugewinnen. Wir müssen anerkennen, daß bei den Wahlen von 1887 unsre Kartellgenossen, die Conservativen, in dieser Hinsicht mit dankenswerther

Selbstlosigkeit verfahren sind und immer nur das allgemeine Interesse der Ordnungsparteien im Auge gehabt haben. Unse Parteigenossen werden gewiß das Gleiche thun, und so wird es gelingen, überall Candidaten zu finden, welchen von beiden Seiten so viel Vertrauen entgegenkommt, daß sie auf einen Wahlsieg hoffen können.

3. Die rechtzeitig energische Inangriffnahme und die unermüdete Durchführung aller für die Wahlen notwendigen Vorbereitungen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß in diesem Punkte unsre Partei von manchen andern — befreundeten und feindlichen — bisher sich nicht selten hat überflügeln und beschämen lassen. Fassen wir jetzt, zur Jahreswende dieser „Zeit der guten Vorsätze“, den festen Entschluß, daß dies ferner nicht mehr so sein soll! In manchen Reichstagswahlkreisen haben unsre dortigen Parteigenossen das löbliche Beispiel gegeben, entweder die bei den letzten Wahlen gebildeten Wahlvereine oder Wahlausschüsse aufrecht zu erhalten, oder doch schon jetzt, lange vor den Neuwahlen, solche aus dem Frischen zu bilden. Dieses Beispiel muß unverweilt in allen Wahlkreisen nachgeahmt werden! In einzelnen Wahlkreisen (z. B. Wittweiba) ist es gelungen, gemeinsame Wahlvereine aus Conservativen, National-Liberalen und solchen Männern des Fortschritts zu organisiren, welche in den großen nationalen Fragen mit uns gehen — gewiß ein mit Freuden zu begrüßendes Ergebnis! Wie immer aber auch dies und anderes am Besten, je nach den örtlichen Verhältnissen, geschehen mag — die Hauptsache ist, daß nur Etwas geschehe und bald geschehe! Der Vorstand des national-liberalen Vereins für Sachsen kann nicht Alles thun, noch weniger kann es die Centralleitung in Berlin; jener wie diese können nur Anregungen geben und etwa im einzelnen Falle, wo es gewünscht wird, mit Rath und That einem Wahlkreise zu Hülfe kommen; das Beste muß die Selbstthätigkeit unserer Parteigenossen im Lande thun!

An diese Selbstthätigkeit wenden wir uns in dieser ersten Stunde, beim Beginn des Jahres, welches möglicherweise die wichtige, ja verhängnißvolle Entscheidung bringen wird. Wir thun es in dem sicheren Vertrauen, daß unsre Parteigenossen in den verschiedenen Wahlkreisen uns — nein, nicht uns, sondern die Sache der Partei, mehr noch, die gemeinsame Sache der Ordnungsparteien und das damit engverknüpfte Gesamtinteresse des Reichs und der Nation nicht im Stiche lassen, vielmehr kräftigst, so viel an ihnen ist, unterstützen werden!

Möge dieses Vertrauen uns nicht täuschen!

Tagesgeschichte.

— Zum Jahreswechsel. „Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon!“ Die Wahrheit dieses Bibelwortes empfindet man recht eindringlich am Schlusse des alten und an der Schwelle des neuen Jahres. Schaut man zurück, so scheint es, als wäre die durchlebte Zeit eine kurze Spanne, ein Tropfen, der ins Meer der Ewigkeit versinkt. Und dennoch ist ein Jahr ein großer, nie wiederkehrender Theil unseres Lebens. Blicken wir rückwärts in die Vergangenheit, so werden vergangene Leiden und Schmerzen noch einmal neu und vergangene Freuden erwachen wieder und lächeln uns zu. Viele Schmerzen hat das alte Jahr den Einzelnen wie dem ganzen Volke gebracht, das noch immer trauert um den Tod zweier leuchtender Herrschergestalten! Aber auch Freude hat es uns bescheert, indem wir in Kaiser Wilhelm II. einen neuen Hoffnungstern an Deutschlands Himmel aufgehen sahen. Doch, was das Jahr uns auch beschieden hat, wir scheiden mit Wehmuth von ihm, wie von einem alten Freunde. Und wir schauen vorwärts in die Zukunft, bangend und zagend, zweifelnd und hoffend. Die Jungen möchten ungeduldig den Vorhang von der Zukunft heben, die Alten haben es gelernt, geduldig zu warten und demütig zu hoffen. Ganz wunschlos sind nur wenige, die Ueberfüllten und die Unglücklichen, die alles Hoffen verlernt haben. Wohl dem, der noch hoffen kann, der nicht allein steht am Anfang des neuen Jahres, der in treue Augen blicken und liebe Hände fassen kann! Gefegnet der, der ohne Reue zurückschauen kann und Glaube, Liebe und Hoffnung auch in das neue Jahr sich hinüber rettet! — Wer aber beim Rohen des neuen Jahres einsam und allein ist, wer nicht wagt, zu neuem Hoffen sich aufzuschwingen, der beherzige das Dichtervort:

„Und ob auch manchmal blinten
Die Blitze grell zu Thal,
Laß d'rum die Hand nicht sinken,
Es trifft nicht jeder Strahl!
Schlag' frisch Dich durch Verderben,
Durch Unrecht, Schmach und Spott —
Es ging das Jahr zu sterben,
Doch lebt Dein alter Gott!“

— Wie der „Hamb. Ref.“ aus Friedrichsruh gemeldet wird, hat der Reichskanzler vom Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta zum Weihnachtsfest kostbare Geschenke erhalten, die von eigenhändigen Glückwünschschreibern begleitet waren. Die Nachrichten über das Befinden des Reichskanzlers lauten fortwährend günstig.

— Sicherem Vernehmen nach ist, wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin erfährt, von der Einbringung einer Nachtragsforderung für militärische Zwecke Abstand genommen worden.

— Dem Reichstag ist die übliche Jahresübersicht über die Heeresergänzung für das Jahr 1887 mitgetheilt worden. Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1887 181,575 Mann von den Dienstpflichtigen theils ausgehoben wurden, theils freiwillig eingetreten sind. Im Vorjahr 1886 betrug diese Zahl 182,261. Dagegen belief sich diese Zahl für 1885 nur auf 163,437.

— Oesterreich-Ungarn. Bekanntlich soll das „Eiserne Thor“ regulirt werden, welches die Donauschiffahrt sehr beengt und sogar zeitweise recht gefährlich macht. Nach dieser Regulirung aber könnten nicht nur die mächtigen Handelsdampfer, sondern auch kleinere Kriegsschiffe bequem den Strom befahren. Um sich von dieser Seite gegen feindliche Angriffe zu schützen, hat die österreichisch-ungarische Regierung den Bau einer Donauflotte beschlossen, welche aus zwölf Monitors bestehen soll. Auch von Befestigungsarbeiten ist die Rede.

— Rußland. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bereitet sich im Innern Rußlands ein politischer Umschwung vor. Es soll eine vollständige Umbildung der Provinzialverwaltungen im freierlichen Sinne angebahnt und die Anregung dazu vom Czaren selbst ausgegangen sein. Man verspricht sich davon eine bedeutende Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte des Riesentreiches.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheiderhammer. Unter der schon bekannten und bewährten Oberleitung finden nächsten Freitag, von Abends 7 Uhr ab und Sonntag, den 6. Januar, von Nachmittags 2 Uhr ab auf dem schön und zugfrei gelegenen Hammer-Teiche Eis-Concerte statt. Wir versehen nicht, Alle dem gesunden Eissport Huldigende auf diese den Körper wohlthuende angenehme Anregung hiermit aufmerksam zu machen (siehe heutiges Inserat). Zur Verschönerung des Freitag Abend wird wesentlich beigetragen werden, wenn Fahrer sich mit Campions versehen.

— Schönheide. Der hiesige „Obstbauverein“ hielt am vergangenen Sonnabend im Rathhause eine Generalversammlung ab. Zunächst wurde der Versammlung durch den Vereinsvorsteher mitgetheilt, daß im vergangenen Jahre ungefähr 260 Obst- und Nutzbäume für den hiesigen Ort durch den Verein beschafft worden sind, daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 64 beträgt und daß die Kasse z. B. über einen Bestand von ca. 140 Mark verfügt. Hierauf faßte der Verein Beschluß, im Jahre 1889 — wie in den vorhergegangenen Jahren — an jedes Vereinsmitglied 2 Obstbäume zur Vertheilung gelangen zu lassen. Bei der nun vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurde der zeitliche Vorstand wiedergewählt. Ein zum Schluß gegebenes Referat über Obstbaumkultur (vom hiesigen Straßenaufseher) bot der Versammlung viel Interessantes, besonders deshalb, weil in demselben die hiesigen Boden- u. Verhältnisse eingehende Berücksichtigung fanden.

— Dresden. Ihre königlichen Majestäten nahmen Dienstag früh in Ihren Gemächern des Residenzschlosses die Glückwünsche der Prinz Georg'schen Familie entgegen. Darauf brachten die Leibärzte, die katholische Geistlichkeit unter Führung des Herrn Bischof Dr. Bernert, die Herren Staatsminister und die höchsten Hofchargen ihre Glückwünsche dar. Mittags 1 Uhr versammelten sich die Herren vom diplomatischen Corps und die am Hofe vorgestellten fremden Kavaliere im Bankettsaale. Darauf folgten die einheimischen Herren vom Civil, sowie die Herren Militärs z. D. und a. D., darauf die Generalität und das aktive Offizier-Corps. Se. Majestät der König nahm im Thronsaal, vor dem goldenen Throne stehend, die durch Verbengung auszudrückende Beglückwünschung huldvoll entgegen, während Ihre Majestät die Königin durch ein leichtes Unwohlsein behindert war, an der Gratulations-Cour persönlich theilzunehmen. Gegen halb 3 Uhr war die Beglückwünschung beendet.

— Aus Dresden, 29. December, wird dem „Leipz. Ztbl.“ geschrieben: „Von zuständiger Stelle ist den Redaktionen hiesiger Blätter neuerdings wiederholt zu erkennen gegeben worden; daß Mittheilungen über bevorstehende Hoffjagden und sonstige Ausflüge Ihrer königlichen Majestäten, sowie der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses — vorgekommener gewisser Unzuträglichkeiten wegen — nicht erwünscht seien. Diesem Allerhöchsten und höchsten Wunsche haben die hiesigen Zeitungen entsprechen zu sollen geglaubt.“

— Dresden. Se. Königl. Hoheit Feldmarschall Prinz Georg begab sich Montag Nachmittags in seiner Eigenschaft als commandirender General der Königl. sächs. Armee nach Berlin, um Namens derselben die Neujahrsgratulation dem obersten deutschen Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm II., darzubringen.

— Dresden. Der erste Monat des neuen Jahres bringt für ganz Deutschland einen hohen Festtag: den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, welcher am 27. Januar das 30. Lebensjahr vollendet. Der hiesige conservative Verein veranstaltet am Abend

vorher eine solenne Festfeier in den Sälen des Gewerbehause, bei welcher Herr Oberstaatsanwalt und Reichstagsabgeordneter Dr. Hartmann aus Plauen i. V. den Festvortrag halten wird. Prolog, Vocal- und Instrumentalmusik, insbesondere der Vortrag patriotischer Lieder durch den „Männergesangsverein“ unter Leitung des Herrn Dir. Büngst werden den künstlerischen Schmuck des Festes bilden.

— Am Mittwoch fand auf Mägeln-Sporbiger Revier die sogenannte Oberforstmeisterjagd statt, an welcher sich Se. Majestät der König und Königl. Hoheiten Prinz Georg und Friedrich August nebst Adjutanten und die in Dresden anwesenden Oberforstmeister theilnahmen.

— Leipzig. Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt: Mit dem Abschlusse dieses Jahres endet für unsere Stadt eine lange und oft schicksalsreiche Epoche: denn das alte Leipzig hört auf zu bestehen und ein neues, vergrößertes Leipzig tritt an seine Stelle. Es ist dies ein hochbedeutsamer Act, der sich heute im Rathhause zu Reudnitz vollzieht, denn die Einverleibung von Reudnitz (und im Anschluß hieran diejenige der Gemeinde Anger-Crottendorf), welche dort in entsprechender Weise zum öffentlichen Ausdruck gelangt, bedeutet für unser Leipzig den ersten Schritt auf dem Wege zu einer Großstadt im vollen Sinne des Wortes. Die Wichtigkeit dieses Vorganges wird daher auch in den weitesten Kreisen unserer Stadt sowohl, als auch der zunächst theilnehmenden Gemeinden empfunden und allgemein fühlt man es, daß die Stadt Leipzig in ihrer vergrößerten Gestaltung, so wie solche nach Aufnahme sämtlicher Vororte vom nächsten Jahre an zu erwarten ist, einer ebenso weisen, als auch starken und zielbewußten Leitung bedarf, wenn sie in ihrem Range entsprechendes Ansehen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht behalten und erlangen soll. Was zunächst unsere Stadt in ihrem bisherigen Umfange anbelangt, so ist dieselbe, bei aller Arbeitsamkeit der Bewohner, dennoch vorwiegend eine Handelsstadt gewesen. Allerdings ist auch die Industrie im gesammten Leipziger Kreise stark vertreten, allein dieselbe hat sich mehr an den Vororten als in der Stadt concentrirt. So besaß bereits vor mehreren Jahren der Leipziger Landkreis eben so viel fabrikmäßige Betriebe, als die Stadt Leipzig, und die Zahl der Dampfmaschinen betrug im Landkreis sogar 329, gegen 192 in der Stadt Leipzig. Seitdem (Ende 1885) hat sich dieses Verhältniß noch bedeutend mehr zu Ungunsten der Stadt, so wie sie bis jetzt bestand, verändert. Im künftigen Leipzig nun werden Handel und Industrie in noch nie dagewesenem Zustande vereinigt sein. Unter diesem Gesichtspunkte wird die Leipziger Verwaltung für die Zukunft zu gestalten sein und es ist die Aufgabe derselben, diese neben der Wissenschaft beiden mächtigsten Factoren für unsere Stadt, Handel und Industrie, dauernd an dieselbe zu fesseln und nach bester Möglichkeit ihnen zur Blüthe zu verhelfen.

— Plauen. Bei Vollendung seines 100. Jahrganges am Sonntag, dem 30. Decbr. 1888 veranstaltete der „Vogtl. Anzeiger“ die Herausgabe eines Gedenkblattes, welches eine Uebersicht über die inneren und äußeren Verhältnisse genannter Zeitung während ihres hundertjährigen Bestehens giebt. Tags vorher fand aus Anlaß dieses Jubiläums eine Feierlichkeit statt. Das gesammte Geschäftspersonal versammelte sich im Sengersaale um seine Prinzipale. Zugleich erschien Oberbürgermeister Runge und beglückwünschte im Namen des Stadtraths Moritz Wieprecht und dessen beide Söhne, ihnen eine schöne ausgeführte Anerkennungs-Urkunde einhändigend. Hierauf wandte sich Oberbürgermeister Runge an das versammelte Arbeiterpersonal, betonte die Treue und Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Arbeiter stets ihres erspriesslichen Amtes gewaltet, und händigte zwei derselben, dem Schriftseher Carl Künzel und dem Drucker Julius Rascher, von welchen Ersterer 44 Jahre und Letzterer 42 Jahre im Geschäft von Wieprecht thätig ist, im Auftrage des Königl. Ministeriums des Innern die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit nebst hierauf bezüglichen Diplom ein. Nachdem sodann Redakteur Major z. D. Franke die Chefs in herzlichen Worten beglückwünschte hatte, that dies namens des Geschäftspersonals Künzel nicht minder herzlich. Es folgte nun die Uebergabe der Gaben seitens des Geschäftspersonals an ihre Chefs. Gerührt dankte wiederholt Moritz Wieprecht und brachte ein dreimaliges begeistert wiederholtes Hoch aus auf Se. Majestät König Albert.

— Annaberg. Um der hiesigen Einwohnerschaft den Bezug von Gas aus der städtischen Gasanstalt zu erleichtern, hat der Stadtrath bestimmt, die Zuleitungen vom Hauptrohrstrang zu den Gebäuden bis zu 6 Meter immer auf Kosten der Gasanstalt und bei größerer Ausdehnung auch dann noch legen zu lassen, wenn auf jedes Meter Zuleitung mindestens eine Flamme entfällt, weiter hat er sich erboten, den Abnehmern miethweise Gasmesser zu liefern, welche nach zehnjähriger Denuzung gegen Leihgebühr in das Eigenthum des Miethers übergehen.

— Zur Warnung sei folgender trauriger Vorfall mitgetheilt. Ein Bürger der Stadt Meissen beabsichtigte, seinen Kindern, wie üblich, eine Weihnachtsfreude zu machen, indem er sich in einen umgekehr-

ten P
schien.
vensch
daß e
Schree
—
heilige
beurla
dorfer
berüht
zwise
Jahre
angesp
derge
zu ver
tuch b
den Pf
auf de
und ih
Die
—
„M
so soll
„U
prophe
Du gu
ung D
Andere
—
Sie
pen un
fuhr si
ja vill
erste h
sind ni
bist Du
und di
eine fr
noch D
fähig u
geboren
würde i
der vor
in dem
enden,
richs G
dann lo
die Grä
und Ch
sicht D
man D
zienrat
Neben
sein ist,
Ruhm,
Ehren
Mann
Sein M
die er
in sein
Haus,
Gäste u
er auf
sohnes
nobler
es steht
runter
stets de
die Ehr
angebeil
Der
sichtbar
dabei i
die Hö
griff er
ten die
„Un
Kathari
ohne S
theil se
Jahren
kräftiger
wohl in
kreisen,
hen es
zur Ehe
Angesich
nur den
heiratbe
Ansehen
Der
aus un
Tisch, d
mehrmal
wobei se
hören se
stehen b
schiedene
wovon i
das and
Dir nid

ten Pelz hüllte und als Kupprecht in der Stube erschien. Eine seiner Kinder aber, welches etwas nervenschwach war, erschrak so über diese Erscheinung, daß es am nächsten Tage an den Folgen dieses Schredes starb.

An einem Schulmädchen ist am Weihnachtshelligabend ein unsittliches Attentat von einem beurlaubten, 17 Jahre alten Bögling der Bräunsdorfer Erziehungsanstalt, Namens Hugo Rudolph, verübt worden. Demselben begegnete auf der Straße zwischen Holzhausen und Schweikershain die 10 1/2 Jahre alte D. J. aus Holzhausen. Rudolph hatte sie angesprochen, nach kurzer Unterhaltung plötzlich niedergeworfen und überwältigt. Um sie am Schreien zu verhindern, hatte er ihr den Mund mit dem Kopftuch verstopft. Dem bald darauf des Weges kommenden Pflegevater der J. gelang es, den rüden Burschen auf der Haltestelle zu Schweikershain festzunehmen und ihn an die Gendarmerie in Waldheim abzuliefern.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann. Plön.
(27. Fortsetzung.)

„Nein, Katharina, nein, so kann es nicht kommen, so soll es nicht kommen!“

„Und wenn es dennoch geschieht, wie ich Dir es prophezeit habe, so hast Du wenigstens mich noch, Du guter, lieber Onkel, in deren Liebe und Verehrung Du einen kleinen Ersatz für die Herzlosigkeit der Anderen finden sollst.“

Sie nahm das Glas, setzte es flüchtig an die Lippen und nachdem sie es wieder auf den Tisch gestellt, fuhr sie fort: „Wo Du die zweite Rolle spielen mußt, ja vielleicht die letzte, warum willst Du da nicht die erste spielen? Gehört nicht Dir die schöne Villa, sind nicht Dein die Equipagen, Dein die Kapitalien, bist Du nicht der Herr der Diener, die Du begehrt und die deshalb Dir gehorchen müssen? Was soll eine fremde Frau in diesem Hause? Ja, wäre es noch Deine eigene! Wenn Du eine Frau hättest, die fähig und geschickt wäre, ebenso fein, ebenso nobel wie geborene Gräfinnen ein reiches Haus und die Titelwürde ihres Gemahls zu repräsentieren, so ständest Du, der vom Kaiser ernannte Commerzienrath Brauer, in dem Vordergrunde und zwar in einem hellleuchtenden, weit sichtbaren. Jetzt aber kommt zuerst Heinrichs Gattin, sie ist die Fürstin dieses kleinen Staates, dann kommt ihr angetrauter Gemahl, sodann ihr Vater, die Gräfin Scheck, die ganze Reihe ihrer Verwandten und Ebenbürtigen und zuletzt kommst Du, Onkel, man sieht Dich kaum mehr in dem Dunkel, so sehr hat man Dich zurückgedrängt. Wenn aber der Commerzienrath Brauer verheirathet wäre und, ohne eine Nebenregierung, in dieser Villa und über das, was sein ist, zu befehlen hätte, so gehörte auch ihm der Ruhm, ihm würde die Anerkennung gezollt, ihm die Ehren gegeben, mit denen die Welt stets einen reichen Mann überhäuft, der ein glänzendes Haus macht! Sein Name erklingt von den Lippen aller derjenigen, die er an seinen Festlichkeiten theilnehmen läßt und in seinem Namen gehen die Diener von Haus zu Haus, um sie dazu einzuladen. Er empfängt die Gäste und ihm machen sie die erste Reverenz. Will er außerdem mit der adeligen Sippe seines Pflege Sohnes seine Salons bevölkern, um durch den Klang hocharistokratischer Namen seinen Gesellschaften einen nobleren Anstrich zu geben, so kann er es ja haben, es steht ihm ja frei, aber mögen sogar Prinzen darunter sein, sie sind gezwungen, dem Gastgeber, der stets den Mittelpunkt des Ganzen bildet, ungeschmälert die Ehrerbietung zu bezeugen und jede Rücksicht ihm angedeihen zu lassen, die er berechtigt ist zu fordern!“

Der Commerzienrath rückte auf seinem Stuhl in sichtbarer Erregung hin und her, seine Arme geriethen dabei in krampfartige Bewegung, bald fuhren sie in die Höhe, bald kreuzten sie sich über der Brust, bald griff er mit den Händen an den Kopf, bald trommelten die Finger auf den Knien.

„Und was Du selbst haben kannst, Onkel,“ fuhr Katharina fort, „wolltest Du einem Anderen abtreten, ohne Sang und Klang Dich auf ein klägliches Altheil setzen? Bist Du nicht noch in Deinen besten Jahren? Bist Du nicht ein gesunder, stattlicher, kräftiger Mann — ja, ein hübscher Mann? Sollte wohl in Heinrichs Adern das Blut jugendfrischer Kreise, als in den Deinen? Würde nicht jedes Mädchen es sich zur höchsten Ehre anrechnen, von Dir zur Ehegattin gewählt zu werden? Onkel, es giebt Angesichts der Verlobung Deines Neffen für Dich nur den einen Ausweg: Du mußt Dich wieder verheirathen, willst Du nicht in ein frühes Grab Deines Ansehens, Deines Ruhmes, Deines Namens sinken.“

Der Commerzienrath ergriff das Glas, trank es aus und setzte es mit solcher Gewalt wieder auf den Tisch, daß es zersprang. Darauf erhob er sich, ging mehrmals im Zimmer raschen Schrittes auf und ab, wobei seine Brust so heftig wogte, daß man den Athem hören konnte und, endlich in der Nähe des Sophas stehen bleibend, sagte er: „Du hast soeben zwei verschiedene Zukunftsbilder vor meinen Augen entrollt, wovon das eine schattenhaft schwarz und häßlich ist, das andere in lieblichen Farben erglänzt. Ich kann Dir nicht Unrecht geben, Katharina, — wenn Du

nun auch das eine Bild etwas düster gemalt hast — denn so schlimm werden sie doch wohl nicht mit mir verfahren —, so sehe ich auch nicht ein, warum ich alles Ansehen, alle Ehren einem Anderen überlassen sollte, wenn ich sie selbst genießen kann! Nein, ich bin noch nicht alt genug, um mich sozusagen pensioniren zu lassen und mit einem Drittel der Achtungseinnahme fürlieb zu nehmen, wo ich noch auf das volle Gehalt Anspruch machen kann. Du sagst, ich soll mich wieder verheirathen — es wird sich nur so leicht keine finden, die mich nehmen wird.“

„Ach, wie leicht, Onkel! Ich bin überzeugt —“ „Apropos!“ unterbrach er sie, seinen alten Platz auf dem Sopha neben Katharina wieder einnehmend, „was hat die Tante mir denn unterwegs ins Ohr geflüstert — auch Dein Herz hat Feuer gefangen?“

„Ja, Onkel, und dieses Feuer lobert schon fast ein Jahr in mir.“

„So lange ist Herr Brodersen auch ungefähr bei uns.“

„Wie kommt Ihr nur auf Herrn Brodersen? Die Tante sprach auch sogleich den Namen aus! Habt Ihr denn je gesehen, daß ich anders als nur flüchtig auf dem Flur oder im Garten mich mit ihm unterhalten hätte?“

„Es ist der einzige junge Mann, auf den wir mit unseren Vermuthungen verfallen können.“

„Und wenn es nun gar kein so junger Mann wäre? Habe ich Dir nicht neulich gesagt, daß ich für die jungen Männer überhaupt nicht schwärme und daß nur solche in reiferen Jahren meinem Geschmade entsprechen?“

„Katharina,“ rief Brauer, von glückseligen Ahnungen durchzuckt, „wer ist es, den Du liebst?“

„Seit einem Jahre erst spricht das Herz in mir und seit dieser Zeit liebe ich nur den Einen, den Einzigen und sonst Keinen auf der Welt! Glaubst Du wirklich, daß ich ihn Dir nennen werde? Nein, wenn Du ihn nicht errathen kannst, so bleibt meine Neigung für ewig in meiner Brust begraben!“

„Kathe, Katharina! Darf ich Deine Worte deuten, wie ich will?“

„Deute sie, wie Du willst, Onkel, und wie Du sie deutest, soll es mir recht sein!“

„Bin ich es, den Du liebst?“ kam es jetzt über die vor Aufregung zitternden Lippen. „Doch nein, antworte mir lieber nicht, ein Nein könnte ich in diesem Augenblicke nicht hören, antworte mir dann lieber gar nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Folgende Statistik über Todesursachen giebt eine schwedische Zeitung des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1767 starben zu Stockholm:

in Folge v. Doctor u. Recepten	196	Männer	225	Frauen
weil sie nicht geadelt wurden	798	—	—	—
aus Neid	43	—	701	—
aus Aerger über die Wahlen zur Akademie	4	—	—	—
verückt durch Finanzoperationen	38	—	1	—
unbekannte Launen	3	—	178	—
Schreibsucht	13	—	46	—
Hochmuth wegen Rängehöhnung	24	—	59	—
weil von Anderen mehr gesprochen wurde	1	—	13	—
Eheleute, die vom andern Theil todtgeärgert wurden	94	—	7	—
Gram über strenge Kritik	15	—	20	—
Verdruß über Untauglichkeit der Diensthoten	—	—	600	—
zu stark geschnürt	—	—	750	—
Kinder, die zu weichlich erzogen wurden	13	—	39	—

— Ein alter Brauch wird heute noch in der schlesischen Stadt Goldberg geübt: Im Jahre 1553 wüthete in Goldberg in furchtbarer Weise die Pest. Selbst Gottesdienst in der Kirche fand nicht mehr statt. Da fanden sich in jenem Jahre am heiligen Abend 7 Bürger zu einer Christnachtfeier auf dem Ringe (Marktplatz) der Stadt ein. Zur Erinnerung an diese Feier in schwerer Zeit, die auch durch ein Schauspiel: „Die letzten sieben Bürger Goldbergs“ (darunter auch Valentin Trogendorf) — von Pöschel, ehemaligem Auditor an der lateinischen Schule und fleißigem Chronisten der Stadt — dargestellt ist, findet alljährlich am Weihnachtabend durch den Kantor der evangelischen Kirche und die Stadtkapelle eine Musikaufführung am Ringe statt, bei welcher die für diesen Zweck gedichteten und in Musik gesetzten Gesänge zum Vortrage kommen.

— Einen originellen Gedanken hat nach dem „Rath. Kirchenbl. für Sachsen“ jüngst der Stuttgarter Verein „Klimperkasten“ zur Durchführung gebracht. Er hat einen deutschen Dialektabend veranstaltet, an dem durch deklamatorische Vorträge im Dialekt ein Wettkampf veranstaltet wurde. Zum Vortrage gelangten Piecen in Schwäbischer, Allemannischer, Mainzer, Kölner, Hamburger, Berliner, Sächsischer, Schweizerischer, Altbayerischer, Pfälzer, Elsässer, Frankfurter und Wiener Mundart. Den ersten Preis in dem Dialektwettkampf erhielt der sächsische, den

zweiten Preis der schweizerische, den dritten der Kölner Dialekt.

— Aus dem Examen. „Ist es möglich,“ fragte jüngst der berühmte Professor F. einen Examinanden, „daß die Temperatur in Folge geistiger Aufregung steigt?“ — „Ja wohl,“ erwiderte der Prüfling. — „Wie hoch kann die Temperatur in solchen Fällen steigen?“ fragte weiter der Examinator. — „So hoch, bis Einem der Schädel raucht,“ war die schlagfertige Antwort, die dem Candidaten bei dem jovialen Professor eine gute Nummer eintrug.

— Schulmädchen-Weisheit. „Wie heißen die letzten Zähne, die wir bekommen?“ fragte die Lehrerin in einer Mädchenschule. „Falsche Zähne“ lautete die prompte Antwort.

Gedankensplitter.

Für Menschen, die etwas gelernt haben und geistig gebildet sind, ist die Langeweile eine große Pein; diese zu vermeiden sind aber nur die erworbenen Kenntnisse im Stande, und daher wird man geistreiche Menschen immer thätig beschäftigt finden, so viel nur immer möglich, und hindern sie körperliche oder geistige Leiden an der Thätigkeit im Leben, so wird das Leben durch die gezwungene Langeweile ihnen zur größten Qual. Dumme Menschen hingegen können stundenlang gedankenlos sein, und fühlen die Pein der Langeweile wenig oder gar nicht.

Die Ehe ist die Seelenwanderung der Frauen, denn sie verwandelt dieselben in andere Geschöpfe, als sie früher waren.

Niemand kann seiner eigenen Gesellschaft ausweichen, es sollte sich darum Jeder so gut wie möglich auführen.

Gerade die Nachtschwärmer sind's, die in den Tag hineinleben.

Die Mode ist eine Brille, durch die man Alles schön findet.

Wenn Menschen beim Anblick der Armut geküßelt werden, so finden sie das Schnupftuch eher, als ihre Würde.

Sei treu im Lieb'n, wie sich's gebührt,
Es ist zu deinem Glück;
Denn wenn die Treu' den Kopf verliert,
So bleibt die Neu' zurück.

— Lebensversicherung. Die in neuerer Zeit viel besprochene Kriegsversicherung ist nun auch von der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden zu Karlsruhe neu geordnet worden und zwar berart, daß einerseits die statutenmäßigen Rechte der älteren Mitglieder gewahrt bleiben, und andererseits den Kriegsdienstpflichtigen in einfacher und milder Weise die Ausdehnung der Versicherung auf die Kriegesgefahr in Höhe bis zu 40,000 M. schon in Friedenszeiten ermöglicht wird. Bei den an und für sich niederen Prämien der Versorgungs-Anstalt macht die mäßige Kriegszusatzprämie die Versicherung nicht theurer als bei anderen Gesellschaften. Der Landsturmmann und die Nichtkombattanten fallen nicht unter das Regulative und sind daher ganz frei von Zusatzprämien. Der durch den Kriegsfonds und die rechnungsmäßigen Deckungskapitalien etwa nicht gedeckte Theil der Kriegsschäden wird der allgemeinen Reserve entnommen, welche in der statlichen Höhe von 2. J. sechs Millionen Mark jede mögliche Garantie bietet. Umlagen nach dem Kriege giebt es sonach nicht bei der Versorgungs-Anstalt, wie auch keine Reduktion der für den Kriegsfall versicherten Summen. Von den sonstigen, in neuzeitigem Sinne geregelten Versicherungs-Bedingungen und Einrichtungen mag besonders die Unanfechtbarkeit (den Betrugsfall ausgenommen) und die Unverfallbarkeit der Policen — schon nach Zahlung der ersten Prämie — hervorzuheben werden. Hiernach ist die Versorgungs-Anstalt bestrebt, den Interessen ihrer Mitglieder nach besten Kräften zu dienen.

— Der Director der königlichen geologischen Landesuntersuchung, Herr Oberberggraf Prof. Dr. Credner in Leipzig, welcher sich seit Jahren mit dem Verfolg sächsischer Erdbebenerscheinungen beschäftigt, ersucht uns um Aufnahme des folgenden:

Erdbeben-Ausruf.
Die Zeitungen berichten, hat in der Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachtstage in Bogtlande eine Erderschütterung stattgefunden. Die Bewohner jener Gegend, welche dieselbe beobachtet haben, werden dringend ersucht, dem Unterzeichneten Antwort auf folgende Fragen geben zu wollen: 1. Ort der Erdbeben-Beobachtung? 2. Wie viel Uhr. 3. Wie viel Erschütterungen wurden verspürt und in welchen Zwischenräumen? 4. War die Erschütterung stoßförmig oder wellenförmig oder schwankend? 5. Wohin war dieselbe gerichtet? 6. Wie lange dauerte sie an? 7. Wurde ein Geräusch vernommen und welcher Art war dasselbe? 8. Hat die Erschütterung Spuren an Gebäuden hinterlassen? sind leichte Gegenstände umgefallen? oder verschoben worden? oder in schwankende Bewegung gerathen? sind Uhren stehen geblieben? 9. Welche Wirkung übte die Erschütterung auf Menschen, auf Thiere aus? Prof. Dr. Credner, Leipzig.

Ständesamtliche Nachrichten von Eibisbach vom 27. Decbr. 1888 bis mit 1. Jan. 1889.

Geboren: 375) Dem Rutscher Gustav Emil Wühlmann hier 1 S. 376) Dem Maschinenfuder Robert Alban Otto hier Zwillinge. 378) Dem Bäckermeister Emil August Baumann hier 1 S. 379) Der unverehelichten Tambourierin Anna Helene Staud hier 1 S. 380) Dem Handschuhmacher Hermann Emil Deter hier 1 S. 381) Dem Handelsmann Gustav Albin Eberwein hier 1 S. 382) Dem Hausmann Emil Hermann Liebold hier 1 Sohn. 383) Dem Lehrer Ernst Krenzmar in Wildenthal 1 S. 384) Dem Bretschneider Bernhard Emil Breich hier 1 S. 385) Dem Decommissionar Walter Ernst Alban Zeiger in Ruidenhammer 1 S. 386) Dem Schneider Ferdinand Bernhard Sonnenfeld hier 1 S. 387) Dem Tischler Gustav Müller hier 1 S. (Erschließung: 78) Der Maschinenfuder Emil Schönsfelder hier mit der Aupasserin Pauline Emilie Seidel hier. Gestorben: 245) Des Eisenbahnassistenten Johann Friedrich Boigt hier S., Rag Rudolph, 1 J. 5 M. 5 T. alt. 246) Des Rutschermeisters Ernst Bernhard Kehler hier T., Christine Marie Magdalena, 4 J. 8 M. 10 T. alt. 247) Die Maschinenfudersfrau Christiane Friederike Schuster geb. Baumann hier, 39 J. 11 M. 7 T. alt. 248) Des Bretschneiders Ludwig Friedrich Schlegel hier S., Rag Curt, 11 T. alt. 249) Der unverehel. Stickerin Marie Emilie Hutschenreuter hier S., Curt Emil, 3 M. 12 T. alt. 250) Die Handarbeitersfrau Auguste Friederike Böhm geb. Bauer hier, 70 J. 3 M. 7 T. alt. 251) Des Klempners Gustav Emil Blahmann hier T., Martha Louise, 3 J. 2 M. 15 T. alt. 252) Die Gendarmwittne Henriette Charlotte Köber geb. Donath in Wildenthal, 76 J. 7 M. 27 T. alt.

